

# Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telegraph Nr. 928

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgeheilte Poststelle oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 57.

Mittwoch, den 8. März 1916.

23. Jahrg.

## Am Tage danach . . .

In den „Preussischen Jahrbüchern“ veröffentlicht Professor Ernst Franke, der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, einen Artikel über die Gestaltung der gewerblichen Verhältnisse in Deutschland nach dem Krieg. Es ist für die Arbeiterklasse von größter Bedeutung, zu erfahren, wie sich selbst ein Wortführer der nationalen Gewerkschaften die Lage der Arbeiter am Tage nach dem Kriege vorstellt. Hören wir, was er zu sagen hat.

### Die Frauenarbeit.

Die Frauenarbeit hat während des Krieges einen bisher ungesehenen Umfang angenommen. In den an das kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen — also bei weitem nicht in allen vorhandenen — stieg die Zahl der weiblichen Mitglieder vom 1. Februar bis zum 1. September 1915 um rund 600 000; in Großberlin allein sind es fast 12 000 Frauen mehr. Sie haben sich eingelebt und eingearbeitet; viele Arbeitgeber bekunden unverhohlen ihre Zufriedenheit mit der Frauenarbeit; maßgebende Unternehmerorgane erklären bereits, daß die niedrigen Frauenlöhne ein Borzug seien, den man auch im Frieden nicht missen wolle. So wird voraussichtlich auch künftig an vielen Arbeitsplätzen die Frau stehen, wo früher der Mann allein stand. Der Wettbewerb zwischen Mann und Frau wird verschärft, sie macht ihm nicht nur den Platz streitig, sondern sie drückt auch den Lohn. Denn der selbstverständliche Grundsatz, daß für gleiche Leistung gleicher Lohn zu zahlen sei, wird in den weitesten Kreisen nicht befolgt. Frauenarbeit wirkt regelmäßig lohndrückend, und zwar nicht nur auf Frauenlöhne, sondern auch darüber hinaus auf die Männerlöhne.

### Die Arbeit der Kriegsbeschädigten.

Hunderttausende von Kriegsbeschädigten, die dauernd Renten beziehen, werden wieder in eine Erwerbstätigkeit geführt. Jedes Bemühen, diese Braven wieder in den Strom des Lebens zu stellen, ihnen nutzbringende Arbeit zu verschaffen, ihnen das Bewußtsein zu geben, daß sie wertvolle Glieder des Volksganges sind, verdient bewundernde Zustimmung. Und wenn viele Arbeitgeber sie freudig aufnehmen, so wird es doch häufig vorkommen, daß die Rente den Lohn, den eignen zunächst, dann aber auch den der Arbeitskameraden, drückt. Anzeichen für diese Entwicklung treten schon jetzt hervor. Verstärkt wird sie noch durch das Arbeitsangebot von Kriegerwitwen und Kindern. Mag dies vielleicht in Fabrik und Werkstatt weniger zu bedeuten haben, um so mehr wirkt es auf die Heimarbeit; wer die Hälfte seines Unterhalts in Form einer Reichsrente bezieht, der kann ja leicht, um einen Zusatzverdienst zu bekommen, die ohnehin so kläglichen Löhne der nur auf ihre Handarbeit angewiesenen Heimarbeiterinnen unterbieten. Schon jetzt nehmen Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen mit ihren Kindern Zuflucht in der Hausindustrie; das wird in Zukunft noch weit härter der Fall sein. Niedrige Löhne in der Hausindustrie führen aber zur Verkümmern ihrer Arbeiter und drücken auch auf die Fabrik- und Werkstattlöhne in denjenigen Gewerkschaften, die nebenbei mit Hausindustrie arbeiten.

### Die Löhnerung.

Die in der Kriegszeit wirksamen lohnsteigenden Faktoren, von denen manche, wenn auch weitaus nicht alle, Arbeiterkreise profitiert haben, werden wegfallen, die lohnsteigenden Einflüsse voll zur Geltung kommen. Keineswegs aber werden die Löhne nach dem Kriege dieselbe Kaufkraft haben wie vor dem 1. August 1914. Die Kosten auch der bescheidensten Lebenshaltung werden noch lange die Wirkung der Kriegsteuerung verspüren. Man wird die ernste Beschränkung nicht unterdrücken können, daß auch nach Friedensschluß die Preise der unentbehrlichen Gegenstände des Lebensbedarfs hoch bleiben. Nahrungsmittel, Heizung, Beleuchtung, Kleidung, Wäsche, Schuhe werden nur langsam von ihrer Preishöhe herabsinken. Verschärft wird sich der Mangel an Kleinwohnungen. Schon jetzt sehen wir eine Abwanderung aus großen und mittleren in kleinere Wohnungen.

### Die Stärkung der Unternehmerverbände.

Die Arbeitgeber- und Unternehmerverbände sind an innerer Geschlossenheit und an Einfluß im Laufe des Krieges gewachsen. Die Opfer an Mitgliedern können ihre Stärke nicht vermindern, die in der Zahl ihrer Betriebe ruht. Diese aber haben vielfach, wenn auch natürlich nicht durchweg, sich gekräftigt, mit gutem Nutzen gearbeitet, sich enger konzentriert. Bisher im Stille liegende Gruppen haben sich zusammengeschlossen: der Zentralverband deutscher Industrieller und der Bund der Industriellen haben sich im Kriegsausbruch der Industrie einträchtig vereint, sie gehen in wichtigen, für die künftige Richtung unserer Politik entscheidenden Fragen Hand in Hand mit dem Bunde der Landwirte und den Mittelstandsverbänden. Die führenden Män-

ner der schweren Industrie und ihre Preisorgane bekunden stolz, daß sie die alten geblieben sind. Wenn sie für die Erhaltung des Burgfriedens eintreten, sprechen sie offensichtlich als die Herren der Burg. Sie fordern zwar, daß die Arbeiter, namentlich die sozialdemokratischen, ganz ausgiebig unter dem großen Meister Krieg umlernen sollen, sie selbst aber lehnen jedes Umlernen auf das entschiedenste ab. Gewiß ist es nur ein Teil der Arbeitgeber, der sich so unentwegt belennt, zahlenmäßig sogar nur ein kleiner, der führenden

Bedeutung nach in der Industrie aber ein sehr mächtiger. Mag es gewagt erscheinen, von ihnen zu sagen, sie würden sich niemals zu Verhandlung und Vertrag mit der organisierten Arbeiterklasse bequemen — auch in der Sozialpolitik gibt es kein Niemals —, so ist eine Wandlung aus freien Stücken und offener Ueberzeugung bei ihnen für die nächsten Friedenszeiten doch ausgeschlossen. Das legt Besorgnisse vor sich wachen Arbeitskonflikten nahe, vor allem im Bergbau.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Das am Montag morgen von den deutschen Truppen eroberte Dorf Fresnes ist einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte der Woivre-Ebene. An Fresnes vorbei, das nur wenige Kilometer östlich von dem hier ziemlich schroffen Rand der Maashöhen (Cötes Lorraines) entfernt ist, läuft die große Straße Verdun—Haudimont—Mez, von der bei Fresnes ein Zweig nach Pont à Mousson abbiegt. Durch Fresnes führt zugleich die den Woivre-Rand begleitende Straße Nannes-Cir und (in nordöstlicher Richtung) die Linie Stain—Apremont, die quer durch die Woivre-Ebene gezogen ist. Auf dieser Lage an den für Nachschub und Bewegung wichtigen Verkehrslinien beruht die Bedeutung des von den Franzosen zähe verteidigten Ortes, den der Gegner auch noch zu halten suchte, als unsere Linie nördlich und südlich davon vorgeschoben werden konnte.

Bei Fresnes trifft auch der von Westen kommende Bach von Haudimont das Longeau-Flüßchen, das den Maashöhen südlich von Combres entspringt und in östlicher Richtung die Woivre-Ebene durchzieht. Die vielgenannten Höhen von Combres und Les Eparges werden durch das Longeau-Flüßchen abgetrennt und erhalten dadurch den Charakter eines vorgeschobenen Rammes. Unsere Truppen beherrschten in Fresnes den Zugang zu diesem Taleinschnitt, während sie von Fresnes aus zugleich in die Platte der französischen Stellung auf den Höhen von Les Eparges gelangen konnten. Diese Sachlage erklärt die französische Hartnäckigkeit bei Fresnes zur Genüge.

Die Beschießung von Reims hat nach Privatmeldungen jetzt wieder einen heftigeren Umfang angenommen. Ein deutlicher Granatenhagel soll über die Reste der Stadt hinweggegangen sein. Die französische Artillerie erwidert das Feuer.

Portugals Regierung hat die deutsche Note wegen der widerrechtlichen Wegnahme deutscher Schiffe bisher nicht beantwortet. Sie will anscheinend, angefaßt durch England, den Bruch, was schon daraus hervorgeht, scheint, daß sie eiligst Verteidigungsmaßnahmen trifft. Hieraus ist wohl das Gerücht entstanden, daß die deutsche Regierung an Portugal ein Ultimatum gerichtet habe mit der Aufforderung, binnen 48 Stunden die beschlagnahmten Schiffe herauszugeben. Das Gerücht bewahrheitet sich nicht; es ist kein Ultimatum gestellt worden. Wenn sich auch die Sache mit Portugal anscheinend recht zugespitzt hat, so ist doch im Interesse Portugals zu hoffen, daß es nicht zum Neuzerbrechen kommt.

In der italienischen Kammer ist wieder einmal Sturm gegen Salandra gelaufen worden. Der Sozialist Signa und die Abgeordneten des katholischen Zentrums Micheli und Schiavoni bestanden auf der Erörterung der ungenügenden Kriegshilfe der Soldatenfamilien. Abg. Cicotti rügte dies als einen Versuch, hinten herum die ungezügelt wütende Kriegsdebatte zu erzwingen, und Salandra verlangte die Ablehnung der Erörterungen, widrigenfalls er der Krone entsprechende Maßnahmen vorschlagen müsse. Was weiter daraus geworden ist, ist noch nicht bekannt.

Eine bedeutsame Friedensdemonstration fand in der Queens-Hall in London statt, die jedoch nicht öffentlich war. Die von Friedens-Anhängern verschiedener Parteien besuchte Versammlung wollte eine demnächst in ganz Großbritannien zu beginnende Agitation für den Frieden vorbereiten. Außer zahlreichen Mitgliedern des Unterhauses und einzelnen des Oberhauses nahmen auch die Führer zahlreicher Verbände und politischer Klubs daran teil.

Der Hauptredner, das Mitglied des Unterhauses, Genosse Snowden, führte in mehrstündiger Rede in großen Zügen folgendes aus:

„Was nicht allein England, sondern alle kriegsführenden Mächte jetzt zum Frieden führen sollte, ist die Ueberzeugung, daß die leitenden Staatsmänner ihre Völker nicht nur irreführen, sondern dem Ruin entgegenführen, wenn sie jetzt alle Vernunft beiseite lassen und den Krieg fortsetzen. Es dürfte heute feststehen, daß bei den sich jetzt gegenüberstehenden Heeren erst nach jahrelangem Ringen die völlige Erschöpfung eintritt, infolge deren eine kriegsführende Partei nachgeben muß. Eine Fortsetzung des Krieges erschöpft aber nicht nur die Heere, sondern auch die im Kriege befindlichen Völker und Länder.“

Die wichtigste Frage ist jetzt: „Wann enden den Krieg?“ Die bisherigen Versuche waren entweder nur Fühler der einen Seite, um die Absichten des Gegners festzustellen, oder sie gingen von Seiten aus, die nicht zur Lösung so schwieriger Fragen berufen sind. Von der Neutralen ist überhaupt keine Friedensvermittlung zu erwarten, denn sie sind gerade diejenigen, die aus der Not und dem Ruin der kriegsführenden Länder Kriegsgewinne erzielen und an ihrer Erschöpfung und Ausbeutung das größte Interesse haben. Sie werden noch lange Jahre nach dem Kriege als schärfste Konkurrenten auf dem Weltmarkt den sich jetzt im Kriege befindlichen Völkern gegenüberstehen.

Eine weitere Gefahr für die kriegsführenden Länder ist die Verschiebung der sozialen Verhältnisse. Die tüchtigsten und kräftigsten Männer sind gefallen. Der Gegensatz zwischen Reichtum und Armut hat sich verschärft und in allen Ländern haben sich Kriegs-Parteien gebildet, wodurch die Kultur um Hunderte von Jahren zurückgebracht ist. Diese Vorgänge gleichen sich in fast allen kriegsführenden Ländern, sind aber am schlimmsten in England, weil hier der Kreis der aus dem Krieg ungeheure Gewinne erzielenden Personen nur sehr klein ist. Das hat sogar den Reiz der nicht so vom Glück begünstigten erweckt, so daß ein sehr bekannter Redner sich kürzlich äußerte: Wir sollten dafür sorgen, daß jeder neutrale Dampfer seine Mine finde, weil er uns Schaden zufügt.

Die schließliche Ausöhnung der Völker wird durch die längere Dauer des Krieges immer schwieriger. Auch das sollte jetzt zu einer Bewegung für den Frieden Anlaß geben. Ein dauernder Frieden, den die Regierungen aller kriegsführenden Länder anstreben, wird durch eine längere Dauer des Krieges immer schwieriger gemacht.

Die einzige Möglichkeit, einen Frieden herbeizuführen, ist eine Zusammenkunft der Regierungen der kriegsführenden Länder. Es ist Sache der Beteiligten, miteinander zu verhandeln und nicht die der stehenden Neutralen, die womöglich gar ein Interesse an der Fortdauer des Krieges haben. Wir können die erfreuliche Tatsache feststellen, daß die Mittelmächte zu solchen Verhandlungen bereit sind. Die Antwort des englischen Premierministers vor einigen Tagen ist fast freudig zu nennen und wird einen Schauder in der englischen Geschichte bilden. Wie darf ein englischer Minister sagen, daß wir den Krieg führen, um unsere Gegner zu vernichten? Welcher Engländer ist mit diesem Kriegsziel einverstanden? Will man das als Kriegsziel Englands bezeichnen, dann wird mit Recht unser ehrlicher Wille bezweifelt werden. Wir dürfen nicht dulden, daß unserm Volke eine solche Geschichtsschreibung untergeschoben wird. Wir wollen deshalb alles tun, um un-



geine, die einen Vorwurf enthalten, werden ausgefüllt: Betrag der Zeichnung, Name, Stand, Wohnort und Wohnung des Zeichners. Dann werden sie entweder am Schalter abgegeben oder in einem unfrankierten Umschlag mit der Aufschrift „In die Post“ in den Briefkasten gesteckt.

Durch die Post erhält dann der Zeichner eine Zahlungsaufforderung mit einer Zahlkarte zugehellt, die der Zeichner selbst auszufüllen hat. Mit dieser Karte begibt er sich zu der Postanstalt, bei der die Zeichnung erfolgt ist, und zahlt dort den zu leistenden Betrag ein. Auf dem Lande kann die Zeichnung durch Vermittlung des Briefträgers erfolgen, bei dem die gewöhnliche Auskunft über das einschlagende Verfahren eingeholt ist. Die Zeichnungen haben, wie schon gesagt, bis spätestens zum 18. April zu erfolgen. Die Zeichnung der zu zahlenden Summen ist eine ganz einfache: Der Preis der 5% Reichsanleihe beträgt 98,50 Mark für je 100 Mark Nennwert. Wenn nun am 31. März Vollzahlung geleistet wird, müssen dem Zeichner Zinsen für 90 Tage vergütet werden, weil der Zinsfuß der Anleihe erst am 1. Juli beginnt, 5 Prozent Zinsen auf 90 Tage für 100 Mark machen 1,25 Mark aus. Es sind also statt 98,50 nur 97,25 Mark für je 100 Mark zu entrichten (die geschuldeten Beträge müssen in vollen Hunderten aufgehen, da das kleinste Anleihestück über 100 Mark lautet. Es können also nicht 150, 250, 350 usw. Mark gezeichnet werden, sondern nur 100, 200, 300 usw.) Bei Vollzahlungen, die nach dem 31. März bis zum 18. April erfolgen, werden Zinsen für 72 Tage berechnet. Das heißt von 98,50 Mark wird 1 Mark abgezogen. Der Preis stellt sich also auf 97,50 Mark. Wer 200 Mark zeichnet und nach dem 31. März zahlt, hat also zweimal 97,50 gleich 195,00 Mark zu entrichten. Bei 1000 Mark sind es zehnmal 97,50 gleich 975,00 Mark. Die Post nimmt auch Anmeldungen auf Schulbuchbeiträgen entgegen. Alles Notwendige erfährt der Zeichner am Schalter. Die Wahl des Reichsschulbuches verursacht keine besondere Mühe, bietet aber außerordentlich große Vorteile: Kostensparende, sichere Unterbringung des Anleihebetrages, Beirung von aller Sorge um Verwahrung und Verwaltung, regelmäßige Zahlung der Zinsen durch die Post oder fortlaufende kostenlose Überweisung derselben an die Bank, Sparkasse oder Genossenschaft des Gläubigers.

Die Rettungsschiff wurde vom Lübecker Senat jetzt dem im Felde stehenden Musketier Rob. Ehlers verliehen, der im Juli 1908 die in die Watenis gefallene Tochter eines Arbeiters mit eigener Lebensgefahr gerettet hatte.

Aus Flandern erhalten wir von im Felde stehenden Leuten des „Lübecker Volksboten“ Zuschriften, die sich drastisch gegen die selbstamen Friedensvorschlüsse des holländischen Genossen Bliegen wenden, die vor langem in unserem Blatte erwähnt wurden. Die Selbstvorschlüsse eruchen uns, das in „Volksboten“ mitgeteilte, was hiermit gezeichnet ist.

Märzschnee ist in der verflochtenen Nacht reichlich gefallen. Heute morgen bot Stadt und Gegend wieder einen ganz winterlichen Anblick. Eine blendend weiße Decke hüllte die Flächen und Dächer der Häuser ein und verließ auch die bereits kühnsten knospenden Sträucher und Bäume mit Winterschmuck. Jedoch wird dieser letzte vergebliche Kampf des Winters mit dem Frühling nur kurz sein, denn die verhältnismäßig milde Witterung des heutigen Tages löst den Schnee wohl bald in seine wässrigen Bestandteile auf.

„Kümmertliche Philistereielen.“ Die „Kölnische Zeitung“ schreibt, es sei unwürdig und verächtlich, wenn heute die einzelne Privatperson ihrem Glauben und Wagen eine übertriebene Wichtigkeit beimesse. Das treffe leider noch bei gar zu vielen Deutschen zu. Das Blatt weist dann auf die Butterknappheit hin. Hier sei zu unterscheiden zwischen den Schichten, denen die Butter ein notwendiges Nahrungsmittel bedeute, das andere Fett und zum Teil auch die Fleischkost ersetzen müsse, und den wohlhabenderen Kreisen, für welche die Butter nur ein Genussmittel, unter den heutigen Verhältnissen eine Schleckerei sei. Wörtlich führt dann die „Kölnische Zeitung“ aus:

„Die sorgliche Hausfrau, deren Idealismus bei der Magenfrage endet, schäzt ihre Dienstboten geradezu sportmäßig auf die Spürjagd nach Butter und droht den Lieferanten, die sich ihren unbilligen Wünschen nicht fügen, mit Repressalien; der Hausherr vergißt seine Männerwürde und kehrt mit einem Süßling ergatterter Butter so stolz heim wie ein Sonntagsjäger mit einem Rehkuh. Es geht das Gerücht von Familien, die durch verwickeltes Einkaufssystem und großen Zeitaufwand der Dienstboten sich ein künftiges Quantum Butter zusammenhamstern; spielt man darauf an, daß sie dadurch die Leute schädigen, welche Butter wirklich bedürfen, so entgegnet sie mit lautem Aufschreien: „Wir sind nun einmal gewohnt, nur mit Butter zu kochen!“

Der sittliche Wert eines Menschen richtet sich nach seiner Fähigkeit, für einen großen Zweck Opfer zu bringen. Der Verdacht auf kleine Annehmlichkeiten, auf Schwächen, ist in lächerlich geringfügig, daß man ihn kaum als Opfer zu bezeichnen magt. Statt dieses winzigen Opfers nun mit Gelassenheit, ja mit einer gewissen Freude auf sich zu nehmen, ziehen kümmerliche Philistereielen laure Gesichter. In dem ersten Ueberbahrung vaterländischen Empfindens, in dem Tagen der Kriegserklärung und der ersten großen Siege, war es leicht, Patriot zu sein und Hahngelänge zu singen; es gehörte nur etwas Phantasie dazu. Jetzt im langwierigen Schützengrabenkrieg zeigt es sich, was Strohfeuer und was echte Glut war.“

In den wohlhabenden Kreisen muß die Hamsterei doch einen sehr großen Umfang annehmen, sonst würde das national-liberale Organ nicht eine solche Sprache führen.

Gewerbegericht am 7. März. Wegen Verlassens der Arbeit ohne Kündigung klagte der Fuhrunternehmer B. gegen den Kutscher F. auf Zahlung eines Wochenlohns. Da Beklagter keine durchschlagenden Gründe für seine plötzliche Arbeitsentlassung bei B. anführen kann, so hat er im Vergleichswege 20 Mark zu zahlen. — Eine Entschädigung von 100 Mk. verlangte der Hausdiener St. von dem Hotelier B. in Travemünde. St. war ohne Gehalt, nur auf Trinkgeld angewiesen, in Stellung. Nach Auflösung des Arbeitsverhältnisses erbat der Hausdiener von B. die Erlaubnis, von dem im Hotel anwesenden und von ihm bedienten Kurgästen das ihm zustehende Trinkgeld einzufordern. Dies wurde ihm verweigert, da nach Ansicht des Hotelbesizers der Hausdiener überhaupt kein Recht an Trinkgeld hatte, sondern dies lediglich im freien Ermessen der Kurgäste liege. Da der Kläger hiergegen besonders anführte, daß sein Einkommen ja nur auf diesen Trinkgeldern beruhe, so hatte das Gewerbegericht, das sich schon mehrfach mit dieser Sache befaßt hatte, über diesen kritischen Punkt das Gutachten des Lübecker Hotelbesizers T. eingefordert. Dieses lautete allerdings zugunsten des Klägers. Im Vergleichswege erhielt der Kläger aber trotzdem für Anklagen um 30 Mark. — Wegen Kündigung eines Arbeiter K. verklagt. K. hatte im Auftrage der Firma 200 Tonnen Kohlen zu entladen und zu diesem Zwecke die nötigen Arbeiter angenommen. Der Akkordpreis, der anfangs auf 1,50 Mk. festgesetzt war, wurde gleich darnach auf 1,80 und am andern Tage auf 2,50 Mk. erhöht. Nach Aussage des Klägers haben bei allen drei Lohnstufen die Arbeiter schon nach kurzer Zeit die Arbeit eingestellt, da sie angeblich bei diesen Löhnen nicht auf ihre Kosten kämen. K. habe sich vergebens bemüht, sie zu bewegen, die angefangene Arbeit zu vollenden. Seine Vorstellungen wären fruchtlos geblieben. Bei Darstellung der Sachlage im Kontor der Firma und auch bei einem Telefongespräch zwischen ihm und einem Geschäftsinhaber sei er seiner Arbeit entlassen worden und habe die Firma jedes weitere Zusammenarbeiten mit ihm abgelehnt. Wesentlich anders stellt der Vertreter der Firma die Sache dar. Nach dessen Auffassung war es hauptsächlich K., der höhere Lohnsätze durchsetzen wollte. Daß mit dem Akkord auf 2,50 Mk. wohl ausgenommen gewesen, beweist am besten, daß die von der Firma selbst angenommenen Arbeiter beim Lösen

der Ladung etwa 10 Mk. pro Kopf und Tag verdient hätten. Im Gegenfalle zu K.s Darstellung habe Kläger selber im Kontor unter Zeugen erklärt, daß ihm an Arbeit bei der Firma nichts gelegen sei und noch weitere darauf bezügliche ganz unpassende Reden geführt. Auch das Telefongespräch sei von K. unrichtig dargestellt worden. Das Gericht verurteilte die Sache, um von beiden Seiten vorgelegene Zeugen, die im Kontor und beim Telefongespräch zugegen waren, zu hören.

Nahrungsmittelgewinn. Es ist eine leider nur zu sehr bekannte Tatsache, daß die Volksmassen nicht nur durch gewissenlosen Lebensmittelspekulationer ausgebeutet, sondern auch noch auf Schritt und Schritt auf Schamloste betrogen werden. Das Polizeipräsidium Frankfurt a. M. veröffentlicht eine Warnung, die folgende Betrügerarten aufzählt:

1. Neuerdings sind häufig in billigeren Wurst, besonders Leberwürsten, größere Mengen unverdaulicher Stoffe, wie Kadenband (auch Haarwachs genannt), Terpentin (große Wurst), Flechten und ähnliche, unverdaulich: Zusatzstoffe des Großviehs festgestellt worden. Durch den Zusatz solcher Stoffe wird die Wurst zum Teil unverdaulich, also erheblich verästelert. Solche Zusätze sind als Verfälschungen im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes anzusehen und strafbar.
2. Das unter dem Namen Salat-Erbsen-Badruska, Salatun, Salatin und ähnlichen Phantasienamen in den Verkehr gebrachte angebliche Erbsenmittel für „Salat“ bestand in allen zur Untersuchung gelangten Fällen nur aus einem 98 bis 99prozentigen wasserhaltigen dünnen Pflanzensaft, der mehr oder weniger gelb gefärbt und teilweise auch mit dem Konservierungsmittel Benzoesäure verfeht war. Der für dieses Produkt in der Regel im Kleinhandel geforderte Literpreis von 1,20 bis 1,60 Mk. — sogar 2,00 Mk. wurden gefordert — ist keineswegs angemessen, sondern übermäßig hoch. Hersteller und Verkäufer solcher Erzeugnisse strafbar.
3. Als Erbsen für Butter unter den Bezeichnungen „Bollmilch-Produkt“, „Protasch“, „Butter-Erbsen“ und dergleichen werden jetzt Mischungen von Sauermilchquark mit Zucker und gelber Farbe in den Verkehr gebracht, die in keiner Weise als Erbsenmittel für Butter in allen Fällen gelten können. Auch hier ist der geforderte Preis, z. B. von 2,20 Mark, viel zu hoch. Diese Produkte würden eventuell als Halbfette anzusehen sein, für die der Höchstpreis von 80 Pf. das Pfund durch die Verordnung vom 13. Januar festgesetzt ist. Da aber diese Verordnung alle erlaubten Käsearten aufzählt, nicht aber solche Buttererbsen-Erzeugnisse und da weiter die Herstellung nicht genannter Käse durch diese Verordnung verboten wird, sind Hersteller und Verkäufer solcher Erzeugnisse strafbar.
4. Die Milchknappheit hat die Milchhändler vielfach zu einer Mischung von Vollmilch und Magermilch veranlaßt. Mer Vollmilch und Magermilch mischt und die Mischung als „Vollmilch“ oder unter anderer Bezeichnung als „Magermilch“ verkauft, macht sich eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz schuldig.

Kriegsopfer deutscher Frauendank. Wir werden am Abend dieser Zeilen ersicht: Durch ganz Deutschland geht jetzt, veranlaßt von 95 großen Frauenorganisationen aller Konfessionen, die Sammlung für die Kriegsopfer deutscher Frauendank. Hier in Lübeck ist der Nationale Frauendank damit beauftragt worden. In vielen deutschen Städten ist die Sammlung bereits beendet und hat glänzende Resultate erzielt. Auch bei den Frauen Lübecks wird sie warme Herzen und offene Hände finden. Um eine Zerspaltung der Mittel zu vermeiden, wird der Ertrag der Nationalkassette für die Hinterbliebenen unserer Krieger, hier vertreten durch mehrere Mitglieder des Senats, und dem staatlichen Ausschuss für Kriegsopferfürsorge überwiesen. Die in Lübeck gesammelten Mittel kommen allen Lübeckern oder ihren Hinterbliebenen zu Gute, bei welchen hiesigen oder auswärtigen Trupenteilen sie auch gestanden haben, nicht einem einzelnen Lübecker Regiment. Es wird nur ein Abzug von 10 Prozent gemacht für ärmere Bezirke, die nicht selbständig für ihre Krieger sorgen können. Die Sammlerinnen beginnen in den nächsten Tagen ihre vaterländischen Wert in den Häusern und führen postweise abgetempelte Listen bei sich.

Pollen-Want. In der kürzlich abgehaltenen Aufsichtsrats-Sitzung wurde beschlossen, nach reichlichen Abscheidungen und Rückstellungen der am 30. d. Wts. stattfindenden Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1915 die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent (wie im Vorjahre) vorzuschlagen.

Liebesgabenwendung. Man schreibt uns: Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, haben in der verflochtenen Woche folgende Sendungen auf den Weg gebracht: nach Königsberg 8 Kisten Lebensmittel, nach Tilsit 2 Kisten Unterzeug und Lebensmittel, nach Altona 5 Kisten Lebensmittel und 1 Kiste Unterzeug, außerdem 1 Postsendungen. Der Eingang von Liebesgaben läßt fortwährend sehr zu wünschen, so daß die Abteilung ihre Aufgabe nur in beschränktem Umfange erfüllen kann. Sie bittet daher dringend um Zusendungen von Zigaretten, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Reis, Konserven aller Art, Rotwein, Seife, Kerzen und wollenen Unterzeug. Auch Pakete für Alleinstehende sind erwünscht. Annahme St. Annenstraße 2.

pb. Fahrrad Diebstahl. Aus dem Haus für eines Hauses im Schinkelbad ist gestern nachmittags ein Fahrrad Marke „Mandor“ mit den vom Polizeiamt gelieferten Nummernschildern 5692 gestohlen worden. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell, ebensolche Felgen, nach oben gebogene Lenkstange mit schwarzen Handgriffen. An dem Fahrrad befand sich ein Paket, welches ein Paar schwarze Schürhütel enthielt. — Gestern abend gegen 7 Uhr ist ein vor dem Eingang der Hauptpost hingestellt gewesenes Fahrrad mit den vom Polizeiamt gelieferten Nummernschildern 15795 gestohlen worden. Auf der Fahrradglocke befand sich der Name „Schulz“.

pb. 80 Mark gestohlen. Aus dem Wohnzimmer eines Hauses in der Kronsforder Allee sind am 4. d. W. 80 Mark gestohlen worden.

pb. Kassetdieb und Hehler. Ermittelt und festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der am 6. d. W., nachmittags, einen bei Schürper 5 an der Untertrave stehenden, mit Kasset beladenen Eisenbahn-Wagen, trotzdem derselbe bereits geschlossen und plombiert war, aufreiz und von der Ladung eine nicht unerhebliche Menge Kasset stahl. Den gestohlenen Kasset verkaufte der Täter sofort an einen in der Bekergasse wohnhaften Händler weit unter dem vollen Wert, weswegen gegen den Käufer Anzeige wegen Hehlerci vorgelegt wurde.

pb. Diebstahl billiger Zigaretten. Ermittelt und festgenommen wurden ferner zwei Hausarbeiter, die eine zu einer Schiffs-Ladung gehörige Kiste erbrachen und aus derselben eine größere Anzahl Kisten mit Zigaretten stahlen. Der eine der Täter hat sich hier seit längerer Zeit unter falschem Namen aufgehalten. Derselbe wird bereits wegen Diebstahls und Betruges gefasst.

pb. Stehbriefling. Festgenommen wurde ein Arbeiter, der seitens der Staatsanwaltschaft in Rostock wegen Diebstahl im Rückfalle gesucht wurde.

Schwarzan. Die Strecken des Arbeitersekretariats findet am Donnerstag, dem 9. März, im Lokal des Herrn Gürtel, „Guthof Transval“, abends von 5 bis 8 Uhr statt.

Hamburg. Aus der Landesorganisation der Hamburger Sozialdemokratie. Die Zahl der zum Militärdienst einberufenen Mitglieder betrug im zweiten Quartal (2. August bis 30. September 1914) 11 528, im dritten Quartal (1. Oktober bis 31. Dezember 1914) 2978, im vierten Quartal (1. Januar bis 31. März 1915) 3648, im ersten Quartal (1. April bis 30. Juni 1915) 2548 und im dritten Quartal (1. Oktober bis 31. Dezember 1915) 2140, zusammen 25 815 — 57,2 Proz von 45 164 männlichen Mitgliedern am 31. März 1915. Von den 25 815 einberufenen Mitgliedern sind 17 268 = 66,9 Proz verheiratet mit 28 810 Kindern. Die Zahl der Kinder beträgt durchschnittlich auf jeden verheirateten Genossen 1,7. Von den einberufenen Genossen sind seit Beginn des Krieges bis zum 31. Dezember gefallen:

im ersten Wahlkreis 162, davon 71 verheiratet und 91 ledig; im zweiten Wahlkreis 113, davon 50 verheiratet und 63 ledig, und im dritten Wahlkreis 365, davon 642 verheiratet und 323 ledig. In den drei Wahlkreisen zusammen 1240, davon 763 verheiratet und 477 ledig. Der Beitragsverlust betrug bei den zum Militärdienst einberufenen Genossen seit Ausbruch des Krieges im ersten Wahlkreis 27 839, im zweiten Wahlkreis 28 082 und im dritten Wahlkreis 184 521, zusammen 240 462, und bei den Arbeitslosen in derselben Zeit im ersten Wahlkreis 4865, im zweiten Wahlkreis 5996 und im dritten Wahlkreis 30 317, zusammen 41 173 Monatsbeiträge. Während des Krieges sind an Militärpflichtige und Arbeitslose 281 640 Monatsbeiträge erlassen.

Hamburg. Vorläufige Einstellung der Tätigkeit der Jugendorganisation. Mit dieser Angelegenheit beschäftigt sich eine gemeinschaftliche Delegiertenversammlung der Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Hamburgs und des Gewerkschafts-Ratells Hamburg-Altona. Der Ausschuss zu diesem an sich unerfreulichen Schritt, der im Interesse der proletarischen Jugendbewegung sicherlich zu bedauern ist, sind, wie aus der längeren Begründung zu diesem Antrag seitens des Genossen Schön hervorgeht, finanzielle Schwierigkeiten. Die Ausgaben für den Jugendbund sind in den letzten Jahren rapid gestiegen. Während die Ausgaben für das gesamte Bildungswesen 1909 17 339 Mk. betrugen, erreichte die Ausgabe 1913 die Höhe von 50 466 Mk., 1914 wurden 46 855 Mk. und 1915 29 805 Mk. verbraucht. Weiter kommen noch 15 000 Mk. hinzu, die von anderen Institutionen gelassen sind. Die Beiträge des Gewerkschaftsratells reichten gegenüber den großen Ausgaben nicht mehr aus und mußten eine Erhöhung erfahren. Der Krieg hat aber den Organisationen, die die Mittel aufgebracht, eine gewaltige Zahl von Mitgliedern entzogen durch die Einberufung zum Heeresdienst. Während die Mitgliederzahl in 1913 120 512 betrug, fiel sie bis Jahreschluss 1915 auf 40 087. Das ist ein Mitgliederverlust seit 1913 von über 80 000 Mitgliedern. Partei und Kartell sind aus diesen Gründen zu dem Entschluß gekommen, den Delegierten zu empfehlen, die Tätigkeit der Jugendorganisation einzustellen, die Abteilungen des Jugendbundes, die in Gastwirtschaften und sonstigen Lokalen sich befinden, aufzuheben. Die gemieteten Lokale sind zu kündigen und das in diesen Lokalen befindliche Eigentum (Inventar, Bibliothek usw.) der Zentralkommission für das Arbeiterbildungswesen ist an einem geeigneten Ort gut aufzubewahren. Die Parteivorstände und die Kartellkommission regeln gemeinsam die zeitlichen Verpflichtungen. Bis auf weiteres werden für die Jugend nach Möglichkeit und Bedarf im Gewerkschaftshaus Vorträge usw. veranstaltet. Die Zentralkommission löst sich bis auf weiteres auf. Diese Vorschläge entzifferten eine lebhafte Debatte, deren Ausgang jedoch in der Annahme der Vorschläge gipfelte. — Es ist sicherlich sehr zu bedauern, daß der Krieg auch auf dem Gebiete der Jugendbewegung untergräbt, was in jahrelanger, mühevoller und opferreicher Arbeit aufgebaut worden ist, und niemand wird das tiefer empfinden als die Hamburger Gewerkschaften und die Parteigenossen, welche bisher die Mittel dafür aufgebracht haben. Um so beschämender ist es jedoch, wenn sozialdemokratische Wähler, wie die „Bremer Bürgerzeitung“, diese bittere Kriegsmaßnahme als „einen Streich der Hamburger Bureaukratie“ verächtigen und damit weiteren Vergiftungsstoff in die Partei hineinzutragen versuchen.

Roßhof. Die Schulverhältnisse im Gebiet der medienburgischen Ritter beleuchtet wieder einmal ein Prozeß, der jetzt vor dem medienburgischen Oberlandesgericht sein Ende gefunden hat. Nach einer medienburgischen Verordnung können für ländliche Ortschaften bis zu 3 1/2 Kilometer Entfernung gemeinsame Schulen errichtet werden. Demzufolge wurde die Ortschaft A. St. zu der Schule zu B. gelegt. Bei der Länge und der Beschaffenheit des zurückzuliegenden Weges sah ein Einwohner in A. St. in Rücksicht auf die körperliche Konstitution seiner drei Kinder in den Wintermonaten die Gesundheit jener in der ersten Reihe gefährdet. Er fandte deshalb eines seiner Kinder in eine nahegelegene andere Schule, während er die beiden anderen Kinder ganz zu Hause behielt. Das Landesgericht sprach ihn dieserhalb frei, denn der Angeklagte habe in einem unverschuldeten Notstand gehandelt zur Rettung aus einer gegenwärtigen Gefahr für Leib und Leben seiner Kinder die Zwangsmaßnahme gegen die Schulpflicht befohlen. Wenn ein Notstand nicht anzuerkennen sei, so müsse doch die Schulpflicht nach dem Gesagten — die Gesundheitsgefährdung der Kinder durch die Länge und die Beschaffenheit des Weges — als durch einen ausreichenden Grund gerechtfertigt gelten. Der Staatsanwalt legte Revision ein, die vom Oberlandesgericht jedoch verworfen wurde.

### Kommunales.

Kommunale Kriegsopferfürsorge. Die Stadt Mainz erhöhte die Unterstützungssätze für Kriegsteilnehmer-Familien um 10 Proz. Es erhalten jetzt: Ehefrauen allein monatlich 42,90 Mk., Frau mit 1 Kind 57,80 Mk., mit 2 Kindern 71,55 Mk., mit 3 Kindern 83,49 Mk., mit 4 Kindern 94,27 Mk., mit 5 Kindern 107 Mk., mit 6 Kindern 115,77 Mk. In Fällen besonderer Notlage kann auf die erhöhten Unterstützungssätze eine Zulage in unbegrenzter Höhe gewährt werden. Nebeneinkommen bis zu 20 Mk. werden nicht angerechnet, darüber hinaus mit 50 Prozent. Außerdem übernimmt die Stadt auf Antrag in Krankheitsfällen die Kosten für Arzt und Apotheke und Krankenhausbehandlung für die Familien der Kriegsteilnehmer, die keiner Krankenkasse angehören. Für die Angehörigen vor dem Kriege versicherungspflichtiger Krieger zahlt die Stadt Mainz; die Beiträge zur Familienversicherung. Für die Abgabe von Bekleidungsgegenständen sind erhebliche Summen bereitgestellt worden. Die eingezogenen häuslichen Arbeiter erhalten je nach Kinderzahl bis zu 80 Prozent ihres Lohnes. Die Neuregelung der Unterstützungssätze erfordert eine jährliche Mehrbelastung von 400 000 Mk.

### Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Gerichtsurteile. Ein Dortmunder Bäckermeister ließ sich durch eine Familie, bei der Not am Mann war, drängen, ihr Brot ohne Brotmarken zu verpacken. Einer anderen Frau hatte er dasselbe Verlangen abgelehnt, weil die Not weniger dringlich war. Darauf hat ihn die Frau denunziert. Das Dortmunder Schöffengericht verurteilte den Bäckermeister wegen Uebertretung der Bundesratsverordnung zu 300 Mark Geldstrafe. Der Amtsanwalt hatte nur 150 Mark beantragt. — Der Landwirt Möllmann aus Niederraden (Kreis Hamm) war vom Schöffengericht in Hamm zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt worden wegen Verfüllung beschlagnahmter Getreidevorräte. Gegen das Urteil legte Möllmann Berufung ein, so daß sich die Dortmunder Strafkammer mit der Sache zu befassen hatte. Hier redete der Angeklagte von einem Mißverständnis; er habe geglaubt, er müsse die Hälfte des Getreides für den Kommunalverband aufheben. 16 Zentner Getreides habe er gebrochen und verbraucht, die übrige Hälfte liege noch ungedroschen in seinem Besitz. Ein Dienstmädchen des Angeklagten als Jengin bekundete dagegen, daß das ganze Getreide auf einmal abgedroschen worden sei. Das Gericht sprach den Mann frei. Der Angeklagte habe wohl Getreide verheimlicht, aber nicht heimlich heimlich geäußert. Selbst der Verteidiger des Möllmann gab zu, daß wohl Fahrlässigkeit und der Verlust angenommen werden könne, aber das reiche zur Befreiung nicht aus. In diesem Urteil werden wohl Landwirte, die das Getreide auch in Mengen verheimlicht haben, frei ausgehen? Wehrgen: der jetzt freigesprochene Möllmann wirkte bei der Senatsaufhebung als Gutachter mit.

### Aus Nah und Fern.

Zwei Kinder durch ein Explosionsgeschick getötet. In dem Artilleriegeschütz bei Rosenburg (Meißen) fanden zwei Kinder, der eine vierjährige, dieser explodierte und tötete zwei Kinder.

# Neueste Nachrichten.

## Die Kriegslage.

**Erhebliche Fortschritte bei Verdun. Ueber 3500 Gefangene, 10 Geschütze.**

W. B. Großes Hauptquartier, 8. März. (Amstich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückveroberte Stellung östlich des Gefäßes Maison de Champagne setzen die Franzosen am späten Abend Gegenangriffe an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft. Sonst ist der Angriff glatt abgelaufen.

Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluß an unsern rechts des Flusses auf die Südhänge der Côte de Salon, des Pfefferrücken und der Donaumont vorgeschobenen Linie zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forgesbaches unterhalb von Bethincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometer gestärkt.

Die Dörfer Forges und Regneville, die Höhe des Haben-IL-Cumier-Waldes sind in unserer Hand.

Gegenüber der Franzosen gegen die Südränder dieses Waldes fanden blutige Abweihung. Ein größerer Teil der Besatzung der genannten Stellung kam um. Ein unterwundener Rest von 58 Offizieren und 3272 Mann wurden gefangen. Außerdem sind 10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

In der Woevre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes gemessen. Die Zahl der dort gemachten

Gefangenen ist auf 11 Offiziere und 700 Mann gestiegen. Einige Maschinengewehre sind erbeutet.

Unser Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen besetzte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen. Die Eisenbahnbrücke Sachowitsch (nördlich von Baranowitschi) - Luriziec, auf der kürzerer Bahnverkehr beschränkt wurde, ist mit gutem Erfolge von unsern Artilleristen bewahrt worden.

### Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Genossenschaftsbewegung.

Bei der Volksfürsorge waren nach einer vorläufigen Feststellung bis Ende Dezember 1915, also nach einer 2 1/2-jährigen Betriebslosigkeit, von der 17 Monate durch den Weltkrieg in kürzester Weise beeinträchtigt waren, 183 028 Versicherungen zu erlebigen. Davon waren Kapitalversicherungen 145 883 mit einer Versicherungssumme von 34 650 217 M., Spar- und Risikoversicherungen 37 145, wodurch bei der Risikoversicherung 856 495 M. versichert sind.

## Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist jochen das 28. Heft vom 1. Band des 34. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Noch einige Bemerkungen über nationale Kriechkräfte. Von R. Kautsky. — Theorie und Praxis. Von Gustav C. Klein. (Schluß). — Phantastie und Statistik. (Dr. Arar Schulz. Die Schweinmassenschlachtung und unsere Partei.) Von Emanuel

Warm. — Einige Bemerkungen zum Artikel „Mittelamerika“ von R. Kautsky. Von einem Ukrainer.

Vom „Wahren Jakob“ ist jochen die 5. Nummer des 33. Jahrganges erschienen.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen ist uns jochen Nr. 12 des 26. Jahrganges ausgegangen.

## Handels- und Markt Nachrichten.

**Rübölmarkt.**

Aufftrieb: 808 Stk. Handel: flott.

	Des. f. 50 kg Lebendgew.	Des. f. 50 kg Schlachten.
Doppelender b. 3. 4 Mon. alt	140—154	200—220
Feinste Masfäcker I. Qual.	125—138	216—250
Mittlere II.	110—125	209—208
Geringere III.	90—110	164—180

## Verlustlisten.

Erstienen sind:  
 Preussische Verlustliste Nr. 473.  
 Bayerische Verlustliste Nr. 258.  
 Württembergische Verlustliste Nr. 352.  
 Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden montags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Dwigl, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.  
 Verleger: J. H. Schwark, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Vierte Kriegsanleihe!

Wir nehmen kostenfrei Zeichnungen entgegen auf

- 5% Deutsche Reichsanleihe, Kurs 98,50
- 5% Deutsche Reichsanleihe Schuld bucheintragung, Kurs 98,30
- 4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen, Kurs 95

**Kreditbank im Fürstentum Lübeck**  
 und Freistaat e. G. m. b. H.  
 Fackenburg Segeberger Straße 3. (1030) Lübeck Königstraße 73.

## Tüchtige Rock- u. Westenschneider

bei dauernder Arbeit auf Werkstelle

### Justus Meyer.

1029

Zu verkaufen ein guterhalten. Kinderwagen. Preis 8 Mtl. (1034) Fackenburg, Segeberger Straße 73, I.

Zu kaufen gesucht ein gutteif. Wäschtopf oder ein klein. Messer. Geb. Angeb. mit H H 6 an die Exped. d. Bl. (1033)

**Knaben-Konfirmandenstief.**  
 fast neu, zu verkaufen. (1032) Segebergerstr. 25.

## Glasarbeiten

aller Art off.

C. Zanenitz, Glasbläuer, Gleichhauerstr. 35. Fernr. 2808

**Drucksachen aller Art**  
 liefert schnellstens  
 Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

## Kriegsspende deutscher Frauendank.

Je länger der Krieg dauert, desto tiefer empfinden wir deutschen Frauen unsere Dankesschuld gegen die Männer, die zur Rettung unseres heiligsten Vaterlandes ihr Leben oder ihre Gesundheit dahingegen haben. Und welche besseren Ausdruck könnten wir diesem Gefühl verleihen, als durch Teilnahme an der Fürsorge für die Kriegsverletzten und die Hinterbliebenen unseren geliebten Krieger. Dazu soll die Kriegsspende deutscher Frauen dank dienen, für die in ganz Deutschland gesammelt wird. Helft, deutsche Frauen, daß diese Spende unserer Krieger und unserer würdig werde! Laßt die Sammlerinnen nicht vergeblich bei Euch anklopfen!

(1035)

**Nationaler Frauendienst.**

Infolge Preiserhöhung der Rohmaterialien und staatlicher Maßnahmen sind wir gezwungen, vom 7. März d. Js. ab

(1040)

## Bunteküh- und Tafelkühmel

um 50 Pfg. per Liter zu erhöhen.

**Brennerei Bunteküh, Lübeck.**

# Metropol.

Grosses Schlager-Programm. Unbedingt sehenswert.

## Lecoq

Der König der Detektive. 3 Akte.

## Das Gewissen.

Drama aus dem Leben. 4 Akte.

## Tirza, die Sängerin.

Großes Künstlerdrama. 2 Akte.

## Liebesintrigen.

Mit Susanne Grandais. 2 Akte. (1038)

Infolge weiterer Steigerung der Preise des Rohmaterials sowie gesetzlicher Bestimmung kostet vom 7. März ab

## Krummesser Doppelkühmel

Mk. 216 = 1/1 To., Mk. 108 = 1/2 To., Mk. 73 = Anker.

## Krummesser Dampfkornbrennerei

F. E. Hilmers, Hof Krummesse. (1048)

Vertreter: H. M. Haack, Lübeck.

## Deutsch-Polnisch.

Sprachlehre für Feldsoldaten.

Preis 15 Pfg.

Buchdr. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

## Der deutsche Arbeiter und sein Vaterland.

Von Konrad Haenisch (Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.)

Preis 10 Pfg.

Buchdr. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

## Stadttheater.

Mittwoch, den 8. März 1916:  
 Anfang 8 Uhr:

## Rausch.

Schauspiel von Strindberg.  
 Donnerstag, den 9. März 1916:  
 Anfang 8 Uhr:

## Carmen.

Oper von G. Bizet.  
 Freitag, den 10. März 1916:  
 Anfang 8 Uhr:  
 Zum letzten Male:

## Orpheus in d. Unterwelt.

Operette von J. Offenbach.

## Statt besonderer Anzeige.

Am Dienstag vormittag entschied plötzlich nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater

## James Bertling

Königl. Norwegischer Konsul  
 im 44. Lebensjahre. in tiefer Trauer im Namen der Familie

**Käthe Bertling geb. Boidemann.**  
**Ameliese Bertling.**

Lübeck, den 8. März 1916.  
 Roekstraße 24.

Die Trauerfeier beginnt am Sonnabend, dem 11. März, vormittags 10 1/2 Uhr, in der Kapelle des Bergfriedhofes. (1037)  
 Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

## Neu erschienen ist die Sammlung:

## „Die Mittel des Krieges“

Band 1 Meister v. Schreibershofen „Die modernen Waffen“

- 1 desgl. „Seminieren“
- 2 desgl. „Munition und Proviant“
- 3 desgl. „Torpede u. Torpedoboote“
- 4 desgl. „Land- und U-Boote“
- 5 desgl. „Ingenieur H. R. Johns „Flugzeuge und Luftschiffe“
- 6 Kapitän z. See Müller „Kriegsschiffe“
- 7 desgl. „Luft- u. Schiffsartillerie“
- 8 Hauptmann Defete „Minen- und Minenwerfer“
- 9 desgl. „Gas- und Rauchbomben“
- 10 desgl. „Panzerautos und Panzerjäger“.
- 11 desgl.

Preis pro Bändchen 20 Pfg.

**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 46.

Im Verlag von M. Brodhans, Leipzig, ist erschienen und bei den jetzigen Kriegswirren sehr zu empfehlen:

Sven Hedin:  
**Ein Volk in Waffen.** z  
 G. Wegner:  
**Der Wall von Eisen u. Feuer.**  
 Ein Jahr an der Westfront.  
 W. C. Gomoll:  
**Im Kampfe gegen Rußland.**  
 Erste und bessere Bilder von den Kämpfen der Deutschen und Oesterreicher im Osten.

Sven Hedin:  
**Nach Osten!** z z z z  
 Jedes einzelne Buch gut broschiert 1.— Mtl.

Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 46.

Samstag abend 11 1/2 Uhr  
 entsetzt mich auch längere  
 schwerem Leiden am 24.  
 Gedächtnis meine liebe  
 Frau und meine Tochter  
 hochverehrte Mutter

## Emma Berger

geb. Wick.  
 Sie verstarb am 20.  
 September 1915 im Alter  
 von 74 Jahren. Die  
 Beerdigung findet am  
 Sonntag, den 27. März 1916,  
 um 10 Uhr, im Friedhof  
 am Bergfriedhof statt.  
 Die Trauerfeier beginnt  
 am Sonntag, den 27. März,  
 um 10 1/2 Uhr, in der  
 Kapelle des Bergfriedhofes.  
 Von Beileidsbesuchen  
 bitten wir abzusehen.

(1037)

## Deutscher Metallarbeiterverband

Schmelzergewerkschaft Lübeck.

Am 8. März 1916 ist  
 unsere Schwester, die  
 Frau

## Emma Berger.

geb. Wick, im Alter  
 von 74 Jahren  
 verstorben. Die  
 Beerdigung findet  
 am Sonntag, den  
 27. März 1916,  
 um 10 Uhr, im  
 Friedhof am Berg-  
 friedhof statt.  
 Die Trauerfeier  
 beginnt am Son-  
 tag, den 27. März,  
 um 10 1/2 Uhr,  
 in der Kapelle des  
 Bergfriedhofes.  
 Von Beileidsbesuchen  
 bitten wir abzusehen.

(1037)

Verstorbene, H. H. Schick,  
 geb. Meyer, 26. März 1915,  
 im Alter von 74 Jahren.  
 Die Beerdigung findet  
 am Sonntag, den 27. März  
 1916, um 10 Uhr, im  
 Friedhof am Berg-  
 friedhof statt.  
 Die Trauerfeier  
 beginnt am Son-  
 tag, den 27. März,  
 um 10 1/2 Uhr,  
 in der Kapelle des  
 Bergfriedhofes.  
 Von Beileidsbesuchen  
 bitten wir abzusehen.

(1037)

Am 20. März 1916  
 verstarb meine liebe  
 Frau, meine Tochter  
 hochverehrte Mutter

## Emma Berger

geb. Wick.  
 Sie verstarb am 20.  
 September 1915 im Alter  
 von 74 Jahren. Die  
 Beerdigung findet am  
 Sonntag, den 27. März 1916,  
 um 10 Uhr, im Friedhof  
 am Bergfriedhof statt.  
 Die Trauerfeier beginnt  
 am Sonntag, den 27. März,  
 um 10 1/2 Uhr, in der  
 Kapelle des Bergfriedhofes.  
 Von Beileidsbesuchen  
 bitten wir abzusehen.

(1037)

## St. Lorenz-Beerdigungs-Institut

Leitet von Georg Behuck Montagstr. 4.

Übernahme von Erb- und Feuerbestattungen.  
 Beerdigungen = Sarg-Magazin = Wäcker.

(1037)

## Die Lebensmittelversorgung.

### Wie die Fleischpreise steigen.

Ein anschauliches Beispiel für die erschreckende Steigerung der Fleischpreise bietet die nachstehende Zusammenstellung der Höchstpreise für Schweinefleisch, wie sie sich aus den Verordnungen des Rates der Stadt Leipzig vom 20. November 1915 und 4. März 1916 ergibt. Zwischen beiden Verordnungen ist noch je eine am 2. Februar und am 14. Januar erschienen; jedesmal Preis erhöhungen bringend. Die niedrigsten und die höchsten Preise der einzelnen Sorten pro Pfund gestalten sich danach wie folgt:

	20. November 1915:	4. März 1916:
Lende und Schinzel	1,45 M.	2,40 M.
Ramm	1,45 "	2,10 "
Rücken	1,45 "	2,20 "
Bauch	1,35 "	1,90 "
Keule	1,45 "	2,10 "
Gewiegtes Fleisch	1,70 "	2,20 "
frischer Speck	1,85 "	2,10 "
Büffelsteck	1,45 "	1,90 "
Schinken im ganzen, ungef.	1,80 "	2,60 "
Schinken, ausgef., ungef.	2,40 "	3,20 "
Schinken, gefocht, ausgef.	2,60 "	3,40 "
Blutwurst, 1. Sorte	2,00 "	2,40 "
Blutwurst, 2. Sorte	1,60 "	1,80 "
Leberwurst, 1. Sorte	2,00 "	2,40 "
Leberwurst, 2. Sorte	1,50 "	1,80 "
Netzwurst	2,00 "	2,60 "
Knackwurst	1,80 "	2,60 "
Zerelatwurst	2,50 "	3,00 "
Bratwurst	1,70 "	2,20 "
Brechkopf	1,50 "	2,00 "
Sülzwurst	1,00 "	1,50 "
Wurstfett	1,50 "	1,80 "

Ganz abgesehen von den Preisen vor Kriegsausbruch zeigen die angeführten Zahlen Steigerungen von 50—65 Prozent, und das in einer Zeit von dreiundneunzig Monaten. Wenn das Spiel mit den Höchstpreisen in derselben Steigerung weiter geht, werden die Leute bald zu zählen sein, die sich noch ein Stückchen Fleisch leisten können.

### Eine Verteuerung der Milch

hat der Rat der Stadt Leipzig angeordnet. Statt bisher 26 Pfg. kostet Vollmilch 28 Pfg. bei Abholung in der Verkaufsstelle und 30 Pfg. frei Haus. Begründet wird diese Erhöhung mit der Preiserhöhung für Milch in der Nachbarstadt Halle, die die Milchproduzenten veranlassen könnte, Leipzig zu meiden. Statt also gemeinschaftlich gegen die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel vorzugehen, treiben die Städte sich gegenseitig die Preise in die Höhe.

### Zu heftigen Szenen

kam es in der vergangenen Woche auf dem Schlachthof in Breslau, wohin ein Rittergutsbesitzer, Dr. Heinrich Knöpf aus Quallau, drei Bullen zum Verkauf hatte treiben lassen. Er forderte für den ersten, 482 Pfund schwer, 1240 Mk., für den zweiten, 966 Pfund schwer, 1320 Mk. und für den dritten, 860 Pfund schwer, 1800 Mk. und erhielt auch das Geld. Als jedoch das Wucherergeschäft bekannt wurde, geriet er in Schwulst und zahlte dem eine Käufer 255 Mark, dem andern 50 Mark zurück. Trotzdem ist gegen den Herrn, der 180 Hektar Land besitzt, Anzeige wegen Wuchers erstattet.

### Der Ruf nach Kartoffeln auf der Straße.

In Königsberg i. Pr. war in den letzten Tagen die Kartoffelnot derart gestiegen, daß Hunderte Familien tagelang ohne Kartoffeln waren. Von früh bis spät war die städtische Verkaufsstelle von Menschenmassen umlagert, und nur den wenigsten gelang es, Kartoffeln zu bekommen. Am Freitag nachmittag rief den Frauen die Geduld. Etwa 500 zogen von der Verkaufsstelle nach dem Magistratsgebäude, wo schnell die Türen verschlossen wurden. Alsdann zog die

Menge nach dem Gouvernement, wo einzelne Sistrungen vorgenommen wurden. Sonst verlief die Demonstration ruhig; es wurde nur von allen Teilnehmern der Wunsch nach Kartoffeln geäußert. Einzelne Frauen klagten, daß sie schon eine Woche ohne Kartoffeln seien.

### Demonstration wegen Fettmangels

fanden am Freitag und Sonnabend in Eibfeld statt. Es ist hier wie überall: Wer genügend Geldmittel aufzuwenden vermag, verspürt noch keine Fettnot. Die proletarischen Frauen hingegen bemühen sich vergeblich um ein Viertelpfund der kostbaren Ware; mögen sie auch morgens 6 Uhr zum Metzger eilen — es ist immer „ausverkauft“. Am Freitag nun machten sich bereits zahlreiche Frauen nach dem Rathaus auf, um Freigabe eines Quantums städtischen Fettes zu erlangen. Für diesen Tag war es zu spät. Am Sonnabend morgen kam es in und vor mehreren Metzgerläden zu erregten Szenen. Darauf zogen die Frauen, mehrere Hundert, zum Rathaus und verlangten vom Oberbürgermeister die Freigabe von städtischem Fett, das von der Freibank abgegeben wurde. Hier hieß es, das Viertelpfund solle 70 Pfg. kosten. Der entrüstete Protest der Frauen gegen diesen Preisverleih erreichte es, daß er auf 55 Pfg. herabgesetzt wurde. Der Vorgang zeigt, daß immer noch bei der Organisation der Lebensmittelversorgung die schwersten Mängel bestehen. Die bei einigem guten Willen denn doch zu beheben wären. — Nebenbei wird infolge dieser Vorgänge nachträglich die Einführung der Fettkarte für den Regierungsbezirk Düsseldorf angekündigt.

### Nachahmenswerte Selbsthilfe.

Einer von den Bauern, die bisher „keine Kartoffeln mehr“ hatten, die aber gerade Geld brauchten, fuhr mit 50 Zentnern der jetzt so begehrten Ware nach Breslau und wurde im Handumdrehen auf der Straße einen Zentner nach dem andern los — allerdings für 5 Mark, 1,25 Mk. über dem für den Kleinhandel festgesetzten Höchstpreise. Mit ihm in das Geschäft kam der Ortsleiter des Vätererbandes, der den nächsten Polizeikommissar herbeizitierte. Dieser ließ dem Bauerlein aufs Dach und zwang es, jedem noch anwesenden Käufer 1,25 Mk. pro Zentner zurückzugeben. Der noch vorhandene Rest von 6 Zentnern wurde auf der Stelle für 3,75 Mark angekauft. Beträchtlich über die neomodische Gesetzgebung zog der Bauer mit erleichtertem Beutel heimwärts nach Großschönau, allwo er gewiß noch mehr Kartoffeln hat.

### Neuregelung der Berliner Butterversorgung.

Die Ansammlungen vor den Berliner Buttergeschäften, die geradezu zum öffentlichen Skandal wurden — galt es doch als ein Zeichen für die bisherige Unfähigkeit der zuständigen Stellen, die Butterversorgung besser zu regeln — werden nun voraussichtlich in Fortfall kommen. Um nach den einzelnen Bezirken das nötige Quantum Butter zu leiten, soll zunächst der Bedarf der Bezirke an Butter in der Weise festgestellt werden, daß das Mittelstück der Brotarten für die letzte (54.) Woche vom 28. Februar bis 5. März 1916 bis spätestens Mittwoch, den 8. März 1916, an das Verkaufsgeschäft abgegeben wird, in dem die Inhaber der Karten ihre Butter beziehen wollen. Bezieht der Geschäftsinhaber die Butter aus Groß-Berlin, so hat er die Mittelstücke spätestens bis zum 10. März seinem Lieferanten, dem Großhändler, und dieser wiederum hat sie bis spätestens den 13. März der Butterverorgungsstelle Groß-Berlin einzureichen. Von der ordnungsmäßigen Erledigung hängt die richtige Zuteilung der Butter ab. Hat der Butterverkäufer dagegen die Butter noch außerhalb Groß-Berlin bezogen oder selbst erzeugt, so hat er die Mittelstücke bis zum 10. März 1916 der Butterverorgungsstelle Groß-Berlin unmittelbar einzureichen. Gasthöfe und Speisebetriebe haben bis spätestens zum 8. März 1916 dem Magistrat Berlin anzuzeigen, wieweil Butter sie im Durchschnitt der letzten sechs Wochen wöchentlich in ihren Betrieben verbraucht und von wem sie die Butter bezogen haben.

### Die Nahrungsmittelversorgung in Erfurt.

Zu einer lebhaften Auseinandersetzung kam es in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Erfurt über die städtische Lebensmittelversorgung, die dort unter dem Einfluß des Rabattparvereins steht, während jede Vertretung der organisierten Konjunkturisten, nämlich der Konsumvereine, ausgeschlossen ist. Der Stein kam ins Rollen bei der städtischen Butterversorgung, die in den Händen von Vorstandsmitgliedern des Rabattparvereins liegt. In voriger Woche waren die Konsumvereine bei der Butterversorgung völlig übergegangen worden. Das veranlaßte den Eisenbahner-Konsumverein, in einer Eingabe den Magistrat um Abhilfe zu ersuchen. Die Gemüter plähten in der Stadtverordnetenversammlung hart aufeinander, wobei die Rabattparvereiner, die im Stadtverordnetenkollegium sitzen, recht kleinlaut wurden und die Zurückführung der Konsumvereine auf einen Irrtum zurückführten. Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters an dem die Rabattparvereiner einen starken Rückhalt haben, wurde die Eingabe dem Magistrat überwiesen.

### Mit der Lebensmittelversorgung

beschäftigten sich in Chemnitz die Ausschussvertreter der Parteiorganisation des 16. sächsischen Wahlkreises. Nach eingehender Aussprache wurde eine Anzahl Verträge angenommen, wie solche im wesentlichen auch von der obersten Parteinstanz festgelegt worden sind. Außerdem wird gefordert, die Freigabe der Erträge von Mißständen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung durch Presse und Versammlungen. Die Debatte gipfelte vor allem aber in dem Verlangen nach wirklich durchgreifenden Maßnahmen.

### Aus der Partei.

Dpjer des Weltkrieges. Am Freitagabend starb im Diakonissenhaus zu Halle a. S. Genosse Franz Jilip, Redakteur der Reichlichen Tribune, in Gera. Ende 1914 war er als ungebildeter Landwirtmann eingezogen worden; er machte den Sommerfeldzug in Rußland und die Herbstoffensive in Serbien mit, wo er verwundet wurde. Im Lazarett in Halle trat eine schwere Entzündung der Brust hinzu, die zum Tode führte.

Aus den Organisationen. Die Konferenz für die Reichstagswahlkreise München I und II nahm nach eingehender Diskussion mit Zweidrittelmehrheit folgende Resolution an: Die Konferenz für die Reichstagswahlkreise München I und II erklärt sich einverstanden mit dem Gedanken der Landesverteidigung und der Sicherung des Reiches, der in der Abstimmung vom 4. August 1914 und in der späteren Bewilligung der Kriegskredite durch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum Ausdruck kam. Die Konferenz ist der Ansicht, daß es sich bei diesen Abstimmungen weder um ein Vertrauensvotum für eine Regierung, noch um ein Entgegenkommen gegen die bürgerlichen Parteien handelt, sondern um die Interessen des deutschen Volkes und der deutschen Arbeiterbewegung. Die Konferenz bedauert daher das Verhalten der Mitglieder der Reichstagsfraktion am 21. Dezember 1915, weil es die Geschlossenheit der Partei stört und dadurch der Einfluß der Partei auf die Entscheidungen der inneren und äußeren Politik gefährdet werden kann und weil durch dieses Auseinanderfallen die Verheerung der Partei gehemmt wird. Die Konferenz verurteilt auf das allerentschiedenste die ungeschickliche und persönliche Art, in der auch in dieser Frage von Parteigenossen gegeneinander gekämpft wurde und verlangt von den Parteiführern, daß diesem ungeschicklichen Kampfe sowie der Spaltungsbestrebungen entschiedener als bisher entgegengetreten wird. Die Konferenz beauftragt den Parteivorstand, wie bisher mit allen geeigneten Mitteln auf die Beendigung des Krieges hinzuwirken und trotz des bedauerlichen Verhaltens namentlich der Mehrheit des französischen sozialistischen Parteitagess wieder internationale Fühlung zu suchen. Von der Reichstagsfraktion erwartet die Konferenz, daß sie noch nachdrücklicher als bisher in voller Geschlossenheit die Beseitigung der außerordentlichen Mißstände in der Sicherstellung des Lebensbedarfs rücksichtslos erkämpft, damit dem herrschenden Spekulantentum und dem landesverräterischen Wucher schonungslos das Handwerk gelegt wird. Angefaßt der gewaltigen wirtschaftlichen und politischen Probleme, die dieser Weltkrieg gerade der arbeitenden Klasse stellt, erachtet die Konferenz ein einziges, geschlossenes, vom Geiste brüderlicher Demokratie getragenes Handeln aller verantwortlichen Parteimitglieder und Parteimitglieder für ebenso unbedingt erforderlich, wie eine rastlose Arbeit aller für unsere Organisation und Presse.

## Der Werwolf.

Roman von Wilibald Alexis (W. Häring).

12. Fortsetzung.

### Fünftes Kapitel.

#### Der Wolf heult.

Die beiden Prälaten waren lachend den Abhang hinabgeritten auf den Damm, welcher durch das Bruchland nach dem Kloster geführt.

Die beiden Ritter, ihre Begleiter, sahen wir auf der Höhe halten und ihnen nachblicken. Sie hatten sich schon im Walde von den Prälaten beurlaubt — waren die Herren doch nun in Sicherheit — und Hafe wollte noch heute nach Stülpe zurück, der andere bis Brüd.

Der Ritter Hafe hielt mit der Hand seinen roten, spärlichen Ziegenbart, wodurch sein Mund noch größer schien, als er so herzhaf anfiel, wie vorher der Bischof; aber, nach seinem grimmen Gesicht zu schließen, kam das Lachen nicht aus dem Magen, vielmehr aus der Leber.

„Bliß und Donner! wann die den Wanst sich vollschlagen, hallert der Hunger in unserem Magen.“

„Es fand bei Euch. Sie luden uns ein.“

„Ist gegen mein Gelübd.“

„Ist ein Gelübd?“

„Mich von keinem Pfaffen traktieren zu lassen. „Näm“ mein Hund einen Wiffen Brot aus der Hand einer Gläse, ich schlage ihn tot.“

„Und mußtet ihnen das Geleit geben! Das ist freilich kurios.“

„s ist vieles kurios in der Welt. Lieber wär ich zwischen sie geritten, hätte den einen rechts am Schopf gepackt, den anderen links, und hätten sich küssen sollen, bis ihnen die Zähne markieren.“

„Bei solchem Stimm muß man es loben, daß Ihr Euch manierlich genug geführt.“

„Schant, wie sie auf den Sätteln halb nur sitzen.“

„Zur Luft trakt kein Reiter über einen Knippelbaum.“

„Hat auch niemand gern den Wolf hinter sich.“

„Bis in die Umfriedigung des Klosters wagt sich doch kein solch Uniter?“

„Es kommt drauf an. Schant Euch da einmal um, da — da — rief Hafe von Stülpe, und als der Ritter Jagow den Kopf wandte, heulte er hinter ihm, wie abends ein hungriger Wolf durch die Heide flübert.“

„Wart Ihr das aber der Teufel? — Ich glaube, Ihr werdet im Ausland gehen, auch in Rom.“

„Mit Euch, da sei Gott für. O seht, wie sie sich die Hüften halten — der hebt sich schon im Sattel.“

„Der Wind ist gegen uns, sie haben's nicht gehört.“

„Pah! auch nicht nötig. Die Wölfe von gestern heizen ihnen noch ein.“

„Hafe! Mir träumte auch, aber —“

„Ihr wolltet's nicht glauben. Da habt Ihr recht. Was ein Prälat bespaupet und eine Kapuze beschwört, glaubt nimmer; aber auf ein Ritterwort könnt Ihr Euch verlassen.“

„Ihr könnt —“

„Heulen wie ein Wolf. 's ist so 'ne Kunst, die der hungrige Bauch lernt. Das müßt Ihr doch schon gestern Abend gehört haben.“

„Ihr habt keine Wölfe gesehen?“

„Ich nicht, Herr von Jagow. Die Herren Geistlichen sehen immer mehr, als wir Weltlicher, und wenn Ihr einen seht, so wette ich, geschäts's nur aus Hofedienst für die Prälaten.“

„Eine seltsame Kurzweil, Ritter Hafe.“

„Kurzweil nennt Ihr den langen Spaß! Wie ihre Buttergestrichel kreideweiß wurden, ihre Zähne klapperten, ihre Knie schlackerten, ihre Lungen puffedten, wie das Weiße vom Auge halb links, halb rechts war. Wie sie sich überschlugen, in jedem Baumstumpf einen Wolf sahen — und dann der Ritt über Stad und Blut; wie die Tonnen auf den Kleppern schankelten! War jeden Augenblick gewärtig, einer kippte und purzelte. Denkt Euch, sah Ihr je eine solche Kavalkade; den Leib über, an die Sattelnköpfe geklammert. Der Bischof hatte die Steigbügel verloren, der Abt rutschte mit den Hufen bis an den Sattel. Gottes Wunder! Und wie sie abstiegen, die begossenen Gesichter; wofür war des Bischofs Junge, immer mit Schmalz und Honig bestrichen. Wie die Schulungen auf Erden knien, sahen sie auf den Scheinmeln. Warum nippte der Bischof nur, der den Dummker nicht schnell genug wenden kann, und wie hastig brachen sie auf. Das nennt Ihr einen kurzen Spaß?“

„Wundert mich, daß Ihr nicht auch in der Nacht Eure Wölfe heulen ließt. Das hätte doch ihren Schlaf gestört.“

„Hätt's getan, so müßt der Schlaf nicht selber wie ein Bar gepakt. Doch, was gilt's, sie taten kein Aug zu. Die Angst und Ihr blüht so verflucht unruhig. Tut's Euch leid um Ihre Angst?“

„Habt Ihr die Pfaffen lieb?“

„Kein!“ sagte der andere nach einigem Besinnen mit Entschiedenheit.

„Ist wußt's. Ihr solltet ja selbst einen werden, hättet schon als Knab die niederen Weihen, aber das Wesen widerstand Euch. Wer wie Ihr im Wollen sieht, und solche Vorwerke hat, kann sich merken in der Welt, wofür er ist. Drauf seid Ihr aber viel im Ausland gehen, auch in Rom.“

„Und kehrte nicht mit mehr Liebe für den geistlichen Stand zurück.“

„Schant! Das Reist an den Sumpj gekleht! Ringsum dürre Sand, in trocknen Jahren gebleibt kaum der Buchweizen, und da leben sie wie die Schweine im Fett. Weizen, Gerste, Weizen, Hopfen wuchert aus dem schwarzen Erdreich, und drinnen die vollgepöppelten Kammern und Gänge. Teppiche, sage ich Euch, Polster, Leuchter, Gold und Silber und Edelsteine, Perlen und Elfenbein. Die Augen flimmern einem. Und die Kügel! Vom Geruch allein könnten hundert Hungernde satt werden, und — die Keller! Der da nur die Nase hineinsteckte, dem wirbelt's ums Hirn wie im Paradies. Und da schmeißt sich solch ein gemähter Baum raus, frage ich die Baden, daß sie nicht zu voll aussehen sollen, und dann erhebt er die Augen und die Arme, und predigt uns, daß wir ehaldsam sein sollen, nicht nach den Gütern der Erde trachten. Armut führt ins Himmelreich — ich weiß noch einen Weg.“

„Es sind nicht alle so.“

„Fünftzig wie ich, ihre Mauern von festgebranntem Stein, sollten knaken und brechen, und dann drei Tage nur Eins lagerung!“

„Ihr hattet häßliche Prozesse mit —“

„Schmeißt mir davon, um der Gebenedeiten willen. Keine Großbase mag's vor Gott verantworten, wenn wir in Stülpe, an den Hungerpöten nagen müssen. Das ist eine Geschichte, eine von tausend. Wo die Himmelskammerer sich bei alten Weibern einmischen und den Sterbenden ihre letzten Seufzer pfeifen, liegt immer in der Pfaffen Sädel.“

„Man sagt, das hätte zu langst gedauert. Klagen die Geistlichen doch, daß die Stützungen immer sparsamer, die Vermögen nisse immer schmaler werden.“

„Bestien, das andere wollen sie nicht, weil's ihnen zu nagen ist. Zählt doch alle fruchtbareren Erbsen in unseres heiligen Reiches Sandbüchse, die gehören ihnen, von heiligen Kreuz bis, ich weiß nicht wo. Ihre Dachshunde haben immer zuerst das Gute geschmeißt. Das Fleisch ist in ihrem Rachen, die Knochen lassen sie uns. Habenwollen ist ihre Natur; weil keine großen Fische mehr zu angeln sind, fischen sie nach kleinen. O der Abgaskram ist eine schlaue Erfindung, da klingen sie den Bauernhirnen, den Handwerksburschen den letzten Heller aus der Tasche, und haben sie keinen, werden verkauft, vererbt der Zag, das letzte Hemd, Schmalz, Schuhe und das heißt kein Landraub! Der Kapuzenjude, schachtet er nicht auf allen Straßen, in allen Städten? Er soll schon Tausende, Hunderttausende hinausgeschickt haben. O ich wünschte einmal diesem Dominikaner zu begegnen. Das Tragen sollte ihm leichter werden.“

„Der Kurfürst ist dem Wesen nicht god.“

(Fortsetzung folgt.)

